

ALJA RACHMANOWA*

22. Dezember 1916

Wir müssen im Relais übernachten.

Ich konnte nicht einschlafen. Die Erzählungen Sunduks regten mich furchtbar auf, ich konnte es mir gar nicht vorstellen, daß dieser stille Winkel von denselben Stimmungen beherrscht sei wie unsere Studentenschaft. Ein Gefühl sagte mir, daß etwas Schreckliches bevorstünde. Ich stand auf und ging hinaus auf die Haltestelle, wohl die einsamste, elendeste Haltestelle im großen, weiten Rußland. Die Fenster waren völlig von Eis bedeckt, man hörte das Heulen des Buran, den Klang der Pferdeglöckchen aus dem Poststalle, das Ticken des Telegraphen und das Schnarchen der Kutscher, das durch die Fenster des Wartesaales dritter Klasse drang.

Schon wollte ich in den Wartesaal zurückkehren, als mir der Stationsvorstand entgegentrat. Er war eine düstere Gestalt mit einem langen, ungepflegten Bart, in ungeheuren grauen Filzstiefeln steckend und mit einem Halbpelz angetan; wenn nicht die Uniformmütze gewesen wäre, hätte man ihn ruhig für einen der Räuber ansehen können, von denen Sunduk erzählt hat. Besonders seine Augenbrauen fielen mir auf; sie waren so dicht, daß sie fast die Augen verdeckten. Die Hände hielt er fest in den Taschen vergraben und zog fortwährend mit der Nase auf, als ob er wohl einen Riesenschneepfen, aber kein Taschentuch hätte. Er begann mit mir ein Gespräch. Wie es so Sitte ist, fing er damit an, mir seine Geschichte zu erzählen. Er war Stationsvorstand auf einer großen Station gewesen, aber „die Liebe zu den Schweinen“ hat ihn ins Unglück gebracht. Er sprach von seinen Schweinen mit solcher Zartheit, daß ich unwillkürlich tiefstes Mitgefühl empfinden mußte.

„Mein Gott, jeder Mensch hat seine Schwäche“, sagte er unter fortwährendem Aufziehen mit der Nase. „Ich habe eben eine Schwäche für die Schweinchen. Ich sage Ihnen, in keinem Tier ist so viel, wie soll ich nur sagen, so viel Nachdenklichkeit, so viel Interesse wie in einem Schweinchen. Und das Auffüttern! Wenn man so sieht, wie es sich jeden Tag mehr und mehr mit Fett umgibt, gleichsam wie mit Gold!“ Und mit Begeisterung erzählte er weiter.

„Ja, ich hatte gerade ein paar wundervolle Schweine, als wir einen neuen Distriktsvorstand bekamen, der, gerade das Gegenteil von mir, nichts auf der Welt weniger leiden konnte als Schweine. Er gab einen Befehl heraus, daß alle Schweine, die sich im Besitze des auf dem Bahngelände wohnhaften Personals befanden, unverzüglich geschlachtet werden mußten, angeblich, weil sie den Oberbau der Bahn beschädigten. Alle schlachteten die Schweine, nur ich nicht. Ich versteckte sie im Stall und verdeckte die Tür mit Stroh. Der Direktor kam auf Inspektion. Die ganze Station untersuchte er, alles war in mustergültiger Ordnung. Da wollte er auch die Wirtschaftsgebäude sehen. Ich glaube, es hat ihm jemand zugetragen, daß ich Schweine verberge. Als wir in den Stall kamen, fingen die Tjerdchen wie verrückt zu grunzen an; sie glaubten wohl, ich bringe ihnen Futter. Als dies der Direktor hörte, fiel er fast in Ohnmacht. Noch am selben Tage erhielt ich die Versetzung in dieses Nest, hier am Ende der Welt. Meine Frau hielt es nicht lange aus; die Wohnung ist furchtbar feucht, sie wurde krank und starb. Ich blieb allein. Aber das Gemeinste ist, daß gerade einen Monat nach meiner Versetzung der Direktor wegen einer Schmiergeschichte seine Stelle verlor und sein Nachfolger wieder anbefahl, möglichst viele Schweine zu halten, unter welcher Begründung, weiß ich nicht mehr... Aber meine Frau war tot, es war mir schon alles gleich, und selbst die Schweine haben damals aufgehört, mich zu interessieren...“

*AUS DEM BUCHE

STUDENTEN, LIEBE, TSCHEKA UND TOD

TAGEBUCH EINER RUSSISCHEN STUDENTIN

4.—8. Tausend. Leinen RM 6.80, broschiert RM 5.70

[Z] **Vorzugsangebot** [Z]**VERLAG ANTON PUSTET, SALZBURG****Neuerscheinungen**

Vorsehung und Vergeltung. Die Frage nach der sittlichen Weltordnung. Von D. Dr. Willy Staerk, Professor a. d. Universität Jena. 127 Seiten. Geh. RM 4.—, in Ganzleinen geb. RM 5.80.

Die Theologie soll heute keine Geheimwissenschaft mehr sein, sie soll jedem denkenden Christen Rede stehen über die großen christlichen Wahrheiten. Dieser Aufgabe wird Professor Staerk in diesem Buch über das schwierigste praktische Problem des Christentums gerecht.

Tagebuch eines Großstadt-pfarrers. Briefe an einen Freund von *.*. 11. Aufl. 216 Seiten. Geh. RM 4.30, in Ganzleinen geb. RM 5.40.

Auch diese 11. Auflage des „Tagebuch“ enthält den vielbeachteten Anhang „Das Tagebuch eines Großstadtpfarrers im Spiegel der Presse“.

Getrostes Wandern. Eine Einführung in den 1. Brief des Petrus. Von Landesbischof D. Heinrich Mendtorff (Schwerin), Professor a. d. Universität Rostock. 3. Aufl. 88 Seiten. Geh. RM 2.50, in Ganzl. geb. RM 3.40.

Eine klarverständliche Erklärung des 1. Petrusbriefes, allseitig wissenschaftlich begründet, nirgends dem Leser Gelehrsamkeit zumutend.

Der Christus der indischen Landstraße. Jesu Nachfolge in Indien.

Von Dr. E. Stanley Jones. Einzige autorisierte deutsche Ausgabe von Paul Gäbler. 12. Aufl. 176 Seiten. Geh. RM 4.10, in Halbleinen geb. RM 4.85.

Durch dieses packend geschriebene Buch sind große, erschütternd ernste Fragen der christlichen Weltmission ins Rollen gebracht worden.

Aus d. Welt eines Gefangenen.

Eine Einführung in den Philipperbrief. Von D. Otto Schmitz, Professor a. d. Universität Münster. 4. Aufl. 64 Seiten. Geh. RM 1.80.

Diese Auslegung des Philipperbriefes ist religiös ebenso tief wie menschlich schön. Immer wieder fallen erhellende Streiflichter auf unsere heutige geistige Lage.

An der Pforte des Todes. Eine Wan-

derung zwischen zwei Welten. Von D. H. Martensen-Larsen. Mit Einführung von Prof. D. Dr. Karl Heim. Herausgegeben von Gräfin Cecilie Wedel. 2. Aufl. 258 Seiten. In Ganzleinen geb. RM 6.10.

Keine Abstraktionen und Theorien, sondern Tatsachen und Erfahrungen. Kein Aufrechter kann an diesen Beobachtungen „an der Pforte des Todes“ vorbeigehen.

[Z]

furche Verlag Berlin